

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 23

Artikel: Das taubstumme, das schwerhörende und das hörstumme Kind und seine Bildung und Erziehung
Autor: Burger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Pro Infirmis“ 1946

Allzu schnell sind wir bereit, unsere Gesundheit als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Wir vergessen, wie vielen unserer Mitmenschen nicht das Glück beschieden ist, ohne Gebrechen zu leben.

Wenn der Krieg unser Vaterland auch verschont hat, ist doch die Zahl der Blinden und Stummen, der Geistesschwachen und Krüppelhaften sehr gross.

Allen diesen von der Natur Benachteiligten

will „Pro Infirmis“, die Schweizerische Vereinigung für Anormale, helfen und versuchen, ihr Los zu mildern. Da ist es brüderliche Pflicht, mitzutun. Jeder Schweizer und jede Schweizerin muss sich gerade in diesem Jahre des Menschenfreundes Pestalozzi erinnern und in seinem Geiste das Werk der brüderlichen Nächstenliebe von „Pro Infirmis“ unterstützen.

Kobelt, Bundespräsident.

Das taubstumme, das schwerhörende und das hörstumme Kind und seine Bildung und Erziehung

Drei Kategorien anormaler Kinder sind hier zusammengefasst. Für den Lehrer lassen sich diese drei Sorten erziehungsgehemmter Kinder ziemlich gut auf einen Nenner bringen: er muss ihnen die Lautsprache geben. Aber auch in der Einwirkung auf Charakterbildung und Persönlichkeitsentfaltung kann der Erzieher bei diesen drei Gruppen zum grossen Teil gleiche Mittel anwenden und begegnet auch ähnlichen Schwierigkeiten.

Zur klaren Sicht in die der Bildung und Erziehung gestellte Aufgabe, soll jeder Typ kurz vorgestellt werden.

I.

T a u b oder g e h ö r l o s ist das Kind, dessen Gehörorgan nicht funktioniert. Die Heilpädagogik rechnet es daher zu den Mindersinnigen. Die Folge dieses Gebrechens ist „der dauernde Ausfall einer lebenswichtigen Empfindungs- und Wahrnehmungsgruppe“. Der Ausfall des Gehörs bringt bei diesen Kindern auch

die Lautsprache nicht zur Entfaltung oder lässt sie beim ertaubten Kinde verkümmern und vergessen. Das taube Kind ist s p r a c h l o s oder s t u m m. Da die Schweiz in der Fachliteratur wegen ihres hohen Prozentsatzes an Tauben gerne als „das klassische Land der Taubheit“ bezeichnet wird, ist es nicht uninteressant, die Ursachen dieses Gebrechens kennen zu lernen. Wir unterscheiden ererbte, angeborene und erworbene Taubheit. Die e r e r b t e wird von den Eltern als Erbgut bei der Zeugung gegeben (Verwandtschaftsehe usw.). Die a n g e b o r e n e ist als Folge einer Erkrankung des Gehörorgans des Kindes im Mutterleib — gewöhnlich aus infektiösen Krankheiten der schwangeren Mutter — entstanden und bei der Geburt schon vorhanden. E r w o r b e n ist die Taubheit, die aus einer Schädigung des mittleren Ohres des hörenden Kindes stammt. Ursachen können sein I n f e k t i o n s k r a n k h e i t e n (Scharlach, Hirnhautentzündung, epidemische Genickstarre, Masern, Diphtherie),

ferner Unfälle mit Kopfverletzungen, wobei der Gehörnerv zerrissen oder Bluterguss ins mittlere Ohr vorkommt und endlich Ohrenkrankheiten (Mittelohrentzündung). Taubheit können wir nicht heilen, wir können nur durch rechtzeitige Bekämpfung der Ursachen ihr vorbeugen. Gottlob wird das energisch gemacht, so dass nach einem Untersuchung von Joh. Hepp, dem früheren Leiter der Taubstummenanstalt Zürich, seit 1932 die Zahl der Zöglinge in den deutschschweizerischen Taubstummenschulen um 60 Prozent gesunken ist.

Nicht alle taubstummen Kinder sind im gleichen Grade gehörlos. Wir unterscheiden fünf Gradstufen, nämlich absolute Gehörlosigkeit, Schallgehör, Vokalgehör, Wortgehör und Satzgehör.

Das schwerhörende Kind hat keinen vollen Ausfall der Gehöreindrücke. Es ist nur sinnesgeschädigt. Die Gehörschwäche kann leicht, mittel oder schwer sein. Je nach dem Grad leidet auch dieses Kind an einem mehr oder weniger grossen Ausfall von Empfindungen und Wahrnehmungen. Das schwerhörende Kind kommt sich inmitten seiner Kameraden einsam vor, ausgeschlossen und benachteiligt. Es empfindet viel mehr als das taubstumme seinen Defekt und leidet darunter. In der Charakterentwicklung ist es gefährdet, weil es wegen seiner mangelhaften Lautaufnahme oft missversteht und dann auch missverstanden wird. Die Folgen sind Enttäuschung und Mutlosigkeit. Oft werden solche Kinder von den Erwachsenen als „trotzig“, „faul“, „verschlagen“ und „jähzornig“ angegeben. Das geschieht meist nur, weil sie von den Hörenden nicht verstanden werden. Der Lehrer erkennt ein schwerhörendes Kind an dessen Zerstreuung (Aprosexie) beim Unterricht oder dann in seiner zu angespannten Aufmerksamkeit, weil es um zu verstehen immer auf den Mund des Lehrers schauen muss, ferner daran, dass das Kind mit offenem Munde atmet.

Auch Schwerhörigkeit kann ererbt oder aus ähnlichen Ursachen wie Taubstummheit angeboren oder erworben werden. Sie ist bei defektem Gehör nicht heilbar. Eher ist bei fortschreitendem Alter eine stete Abnahme des Gehörs zu befürchten..

Nicht selten findet man hörstumme Kinder. Sie hören normal, sind aber stumm. Es handelt sich hier um eine zentrale Störung im Sprachzentrum. Je nach der Gehirnschädigung unterscheidet man sensorisch oder motorisch Hörstumme. Bei den sensorisch hörstummen Kindern funktionieren die zuleitenden Nervenbahnen nicht. Sie besitzen die Sprechfähigkeit, aber Wortlaut- und Wortsinnverständnis sind bei ihnen aufgehoben. Motorisch hörstumme Kinder können die Sprechwerkzeuge nicht in Funktion setzen, weil die ausleitenden Nervenbahnen nicht intakt sind. Daher können sie auch keine artikulierten Laute erzeugen und die Gedanken nicht in Sprache umsetzen, obwohl sie verstehen, was wir zu ihnen sprechen. Das Wesen der Hörstummheit ist indessen noch nicht eindeutig ergründet. Ursache können Krankheiten, aber auch Fall auf gewisse Zentren des Gehirns sein. (Kopfverletzungen.)

II.

Es ist sofort verständlich, dass sowohl das taubstumme als auch das schwerhörende und das hörstumme Kind besonderer pädagogischer Betreuung und Behandlung bedürfen. Schulisch gesehen gehören solche Kinder in Sonderschulen. Wie eingangs betont, handelt es sich bei jeder der drei Gruppen zunächst um die Sprachgebung. Sie müssen aus ihrer Isolierung herausgeholt und für den Verkehr mit den Hörenden vorbereitet werden.

Am taubstummen Kind sind drei Aufgaben zu lösen. Es muss die Lautsprache sprechen, von anderen ablesen und ihren Sinn verstehen können. Für die Vermittlung der Lautsprache werden Gesichts- und Tastsinn zu Hilfe genommen. In neuester Zeit

werden auch die kleinsten vorhandenen Hörreste zur Erlernung einer klangvolleren und rhythmischen Sprache ausgewertet. Man bedient sich dabei der elektrischen Höranlage oder eines Hörschlauches nach dem Modell von Dr. Bieri in Münchenbuchsee. Dr. Bärzsi in Budapest spricht ohne Hilfsmittel direkt ins Ohr des Tauben und löst in dessen Gehirn vermittelst Knochen- und Nervenleitung taktyles Sprechempfinden aus. Mit dem Gesichtssinn nimmt das Kind die äussern Vorgänge beim Sprechen, wie Mundstellung, Lippenbewegung, Zahnstellung wahr. Der Tastsinn lässt es dem Auge verborgene Vorgänge, wie Bewegung der inneren Sprechwerkzeuge, Luftaustritt, Hauch, taktylisch erfassen. Das taubstumme Kind muss daher oft an des Lehrers Kehlkopf, an dessen Brust, den Lippen oder den Nasenflügeln abfühlen, um die richtige Stimmlage zu bekommen oder beizubehalten. Weil der Schüler sich beim Sprechen nicht hören kann, spricht er monoton oder, wie der Taubstummenlehrer sagt, „taubstummisch“. Mit der Sprache müssen dem taubstummen Kind die mit dem Wort verbundenen Begriffe gegeben werden. Dass das besonders bei abstrakten Begriffen, wie Gott, Engel, Himmel, Hölle, Liebe, Fleiss, Trägheit usw. schwierig wird, ist leicht verständlich. Die Doppelaufgabe, dem Taubstummen Sprache und Begriffe beizubringen, ist es, was für Lehrer und Schüler den Unterricht so sehr erschwert. Dieser Schwierigkeit wollte die „französische“ Methode, deren Gründer der katholische Geistliche Michel de l'Épée (geb. 1712) war, aus dem Wege gehen, indem sie dem Taubstummen die Begriffe auf dem Wege der Zeichensprache und mit der Gebärde beibringen wollte. Demgegenüber steht die sogenannte „deutsche“ Methode, deren Bahnbrecher Samuel Heinicke (geb. 1729) war, auf dem Standpunkt, dass für den Taubstummen die Lautsprache unerlässlich sei, da er sonst nie in der Gemeinschaft der Vollsinnigen bestehen könne. Diese Methode hat in der Folge auch gesiegt. Die Bildungsgüter bleiben aber dennoch für das

taubstumme Kind immer nur beschränkt zugänglich, und sein Begriffsschatz ist bedeutend ärmer als derjenige des gleichaltrigen vollsinnigen Kindes. Immerhin kann der begabte Taubstumme soweit gebracht werden, dass er nach einer genügenden Zahl von Schuljahren sich mit dem rücksichtsvollen und geduldigen Hörenden verständigen kann. Der Hörende muss dann bei gut beleuchtetem Mund ausgeprägt, langsam und in kurzen, einfachen Sätzen in der Schriftsprache reden. Doch vermeide man jede Uebertreibung. Man schütze den Taubstummen auch gegen Spottlust unverständiger Mitarbeiter oder Kinder. Ueberhaupt sind solche Menschen ernst zu nehmen. Sie haben Anspruch auf Achtung wie die normalen.

Schulisch ausgebildete Taubstumme sind fähig, einen Beruf zu ergreifen. Die Knaben werden gerne Gärtner, Schneider, Schuhmacher oder Schreiner. Es gibt auch vereinzelt freie Berufe, wie Kunstmaler. Der berühmte taubstumme Schweizer E. Sutermeister war sogar Schriftsteller und Dichter. Die Mädchen wählen gerne die Berufe einer Glätterin, Schneiderin, Kunststopferin, Gärtnerin.

Einige Schulen für die Taubstummenbildung haben wir Katholiken f. d. deutschsprachige Schweiz in Hohenrain (Luz.) (Kant. Erziehungsheim), für Welsche in Fribourg (Taubstummenanstalt Guintzet) und Bouveret, für den Tessin S. Eugenio in Locarno. Protestantische oder neutrale Taubstummenanstalten für deutschsprachige Zöglinge sind in Zürich, St. Gallen, Münchenbuchsee, Wabern b. Bern, Riehen bei Basel.

Beratung und Hilfe in Versorgungs- und Finanzierungsfragen finden die Eltern taubstummer Kinder bei den Fürsorgestellten des Schweiz. Hilfswerkes „Pro Infirmis“ (für Luzern: Murbacherstrasse 29, für die Innerschweiz: Zweigstelle Brunnen). Dort erhalten sie liebevolle Hilfe und Auskunft.

Der Unterricht des schwerhörenden Kindes muss Rücksicht nehmen auf die noch vorhandenen Gehörreste. Es kommt besonders

darauf an, dass man ihm Gelegenheit gibt, die Lautsprache deutlich aufzunehmen. Der elektrische Hörapparat, der das gesprochene Wort vielfach verstärkt und neben den Kopfhörern für die Kinder auch ein Mikrophon besitzt, ist das beste Hilfsmittel. Das gehörgeschädigte Kind muss ferner zum Ablesen der Lautsprache von den Lippen des Sprechenden erzogen werden. Im Unterricht der Schwerhörenden geht daher die Hörerziehung auf die Ausnützung der Gehörreste und die Erziehung zum richtigen Ablesen auf die Ausnützung des Gesichtssinnes.

Schwerhörende Kinder können bei entsprechend verlangsamtem Tempo des Unterrichts so viel aufnehmen wie hörende Schüler. Vom Lehrer erfordert auch dieser Unterricht viel Liebe und Geduld. Mehr als der Taubstumme hat der schulentlassene Schwerhörige Gelegenheit und Möglichkeit zu einem eigentlichen Beruf zu kommen, besonders wenn er im Ablesen eine grosse Fertigkeit erworben hat, kann er sich fast wie ein Normaler verständigen.

Schwerhörende Kinder werden im Erziehungsheim Hohenrain in eigenen Klassen unterrichtet. Ebenso hat das Erziehungsheim Neu Sankt Johann im Toggenburg eine eigene Klasse für solche Kinder. — Welsche Kinder werden den dortigen Taubstummenanstalten zugewiesen. Eine neutrale schweizerische Schwerhörigenschule haben wir „im Landenhof“ bei Aarau. Für die Versorgung und bezüglich Stipendien kann man sich ebenfalls an die Zweigstellen der „Pro Infirmis“ wenden.

Die Bildung der hörstummen Kinder ist besonders schwer, weil jedes Kind im Defekt vom anderen verschieden ist. Gewöhnlich werden Hörstumme zusammen mit den taubstummen Kindern unterrichtet, denn wie letzteren müssen ihnen die Laute, die Wörter und

deren Begriffsinhalte gegeben werden. Dass in einer solchen Kinderseele auch schmerzvolle seelische Spannungen entstehen müssen, können wir oft nur ahnen. Niemand ist im Stande, sich voll in die Welt dieser Kinder einzufühlen. Mit viel Geduld und steter Uebung der Laute und Wörter kommen solche Kinder zu einem Wortschatz, der es ihnen ermöglicht, sich zu verständigen. Sie bleiben oft zeitlebens von ihrer Umwelt abgeschlossen, denn nicht selten paart sich mit der Hörstummheit noch der Schwachsinn. Wenn das hörstumme Kind in der Laut- und Sprachschulung nachgenommen ist, wird es am besten in einer Klasse bei Minderbegabten mitgenommen, da es entwicklungsbedingt geistig rückständig ist. Stets braucht es besondere Rücksicht. Als Ausbildungsorte kommen die bereits bei den Taubstummen angegebenen in Betracht. Auch solchen Eltern, die ein solches Kind zu versorgen haben, hilft „Pro Infirmis“ gern.

Dass die Kinder dieser drei Defekts-Gattungen auch charakterlich anders sind als vollsinnige Jugend, muss wohl kaum eigens hervorgehoben werden. Im Verkehr mit vollsinnigen Kameraden werden sie immer gewisse Schwierigkeiten zu überwinden haben. Ihre Erzieher brauchen vor allem Geduld, viel Geduld, Nachsicht und christliche Nächstenliebe. Vor schädlichen seelischen Spannungen kann der Erzieher dieser Jugend sie bewahren, wenn er es versteht, sie zum restlosen Eingeständnis ihres Defektes zu bringen. Je weniger das taubstumme, das schwerhörende und das hörstumme Kind sein Gebrechen vor den Hörenden zu verdecken sucht, umso mehr wird es von diesen verstanden und so vor Enttäuschungen bewahrt.

Hohenrain.

Dr. A. Burger.

„Bereiten unsere Schulen genügend auf das Leben vor?“

Diese Frage stellt Karl Stieger am Anfange seiner trefflichen Arbeit: Zur Praxis des Abschlussklassenunterrichts. Und er bleibt die Antwort auf

diese wichtigste Frage, nach der sich sozusagen unsere ganze Schulwirksamkeit zu richten hat, nicht schuldig. Aus seinen folgenden Ausführungen geht